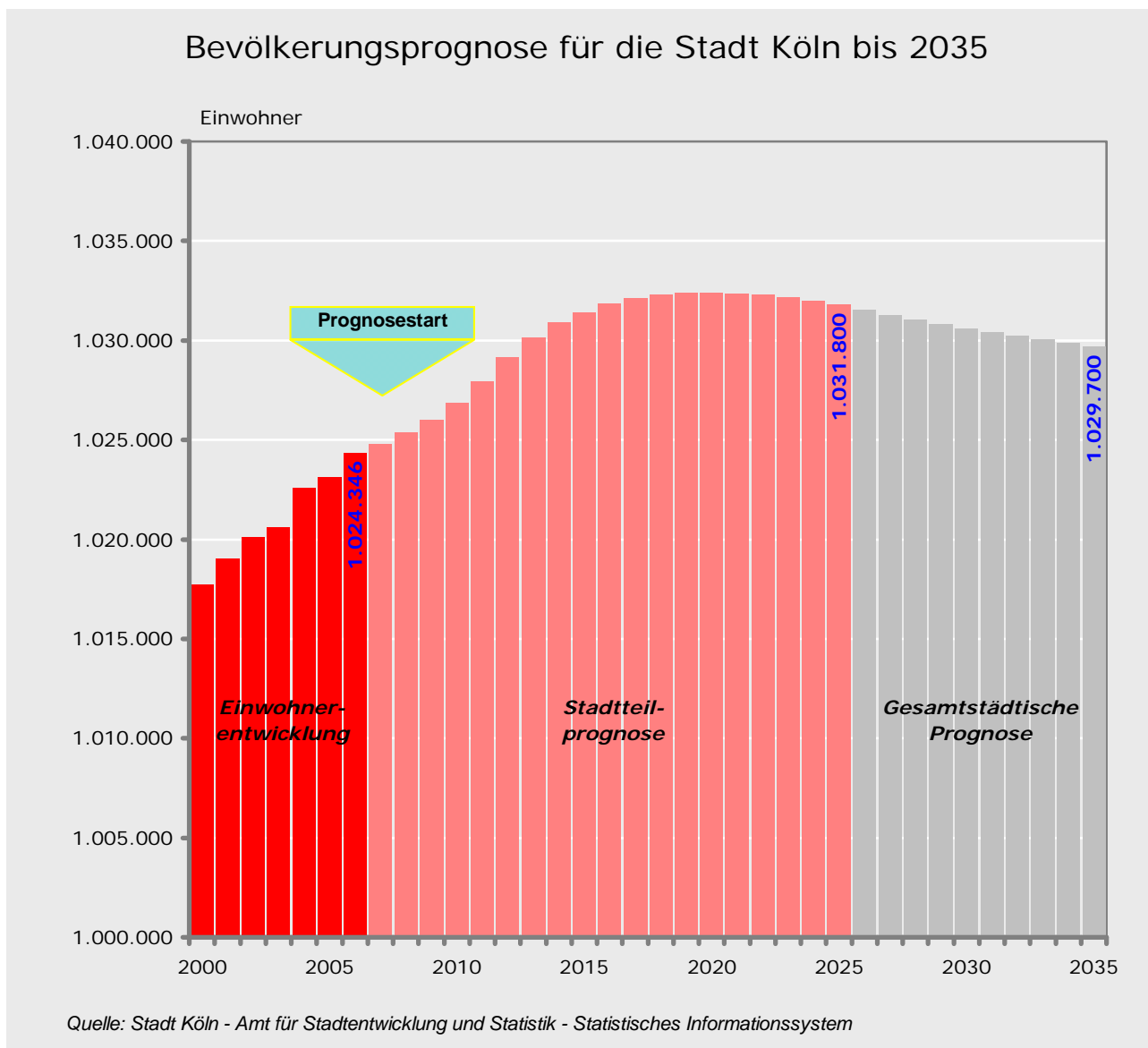


Neue Bevölkerungsprognose für Köln liegt vor

Köln bleibt Wachstumsstadt – auch in den kommenden Jahren steigt die Einwohnerzahl moderat weiter. Im Jahr 2020 wird Köln bei der wohnberechtigten Bevölkerung¹ eine Einwohnerzahl von über 1,032 Mio. erreichen. Zwischen 2020 und 2025 wird die Einwohnerzahl nahezu stabil bleiben und nur minimal auf 1.031.800 zurückgehen. Die Projektion für die dann folgenden zehn Jahre geht weiterhin von einer stabilen Bevölkerungsentwicklung aus und sieht die Stadt bis zum Jahr 2035 bei 1,030 Mio. Einwohnern (1.029.700). Köln hätte dann immer noch etwa 5.400 Einwohner mehr als heute.

Grafik 1



Die neue Einwohnervorausberechnung der Statistik attestiert Köln somit auf lange Sicht zwar moderate, aber stabile Wachstumsbedingungen.

¹ Alle Angaben beziehen sich auf die wohnberechtigte Bevölkerung. Zu ihr zählen alle in Köln mit Haupt- oder Nebenwohnung gemeldeten Personen. Anders als bei den vom Land veröffentlichten Einwohnerzahlen, die auf der Hauptwohnbevölkerung basieren (Vermeidung der Doppelzählung von Personen, die in mehreren Gemeinden im Bundesgebiet gemeldet sind) berücksichtigt die Stadt auch die mit Nebenwohnung gemeldeten Personen, da auch diese als Nachfrager städtischer Infrastruktur auftreten.

Diese Zahlen sind das Ergebnis der neuen Bevölkerungsprognose des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik. Mit Hilfe dieser Vorusberechnung ist bis 2025 die Einwohnerentwicklung nicht nur gesamtstädtisch, wie in der letzten Prognose aus dem Jahr 2003, sondern auch kleinräumig, d. h. für die Kölner Stadtbezirke und Stadtteile gerechnet worden. Die kleinräumige Einwohnerprognose ist Teil des vom Rat der Stadt Köln in Auftrag gegebenen „Handlungskonzeptes demographischer Wandel“ für das ein kleinräumig aussagefähiger Demographiebericht zu erstellen ist.

Zusätzlich und nur für die Gesamtstadt ist eine Projektion der Einwohnerentwicklung bis zum Jahr 2035 dargestellt worden. Anhand von Prognose und Projektion wird erkennbar, dass die typischen Entwicklungen des demographischen Wandels, wie die deutliche Zunahme älterer Bevölkerung, die anderswo sehr viel früher zutage treten, auch in Köln wirksam sind.

Tabelle 1

Einwohnerentwicklung in Köln 2006 bis 2035

Alter (von ... bis unter ... Jahre)	2006		2025*		Veränderung 2006/2025		2035*		Veränderung 2006/2035	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
0 - 18	159.148	15,5	144.900	14,0	-14.300	-9,0	142.500	13,8	-16.600	-10,4
18 - 35	254.855	24,9	257.600	25,0	2.800	1,1	251.400	24,4	-3.500	-1,4
35 - 50	259.184	25,3	233.200	22,6	-26.000	-10,0	231.200	22,5	-28.000	-10,8
50 - 65	172.577	16,8	204.700	19,8	32.100	18,6	191.000	18,6	18.400	10,7
65 - 80	137.562	13,4	132.100	12,8	-5.500	-4,0	152.500	14,8	15.000	10,9
80 und älter	41.020	4,0	59.300	5,7	18.300	44,5	61.000	5,9	20.000	48,7
<i>darunter ab 100 Jahre</i>	133	-	500	-	400	273,7	600	0,1	500	357,1
zusammen	1.024.346	100	1.031.800	100	7.400	0,7	1.029.700	100	5.300	0,5

* auf volle Hundert gerundet, daraus können sich Rundungsdifferenzen ergeben

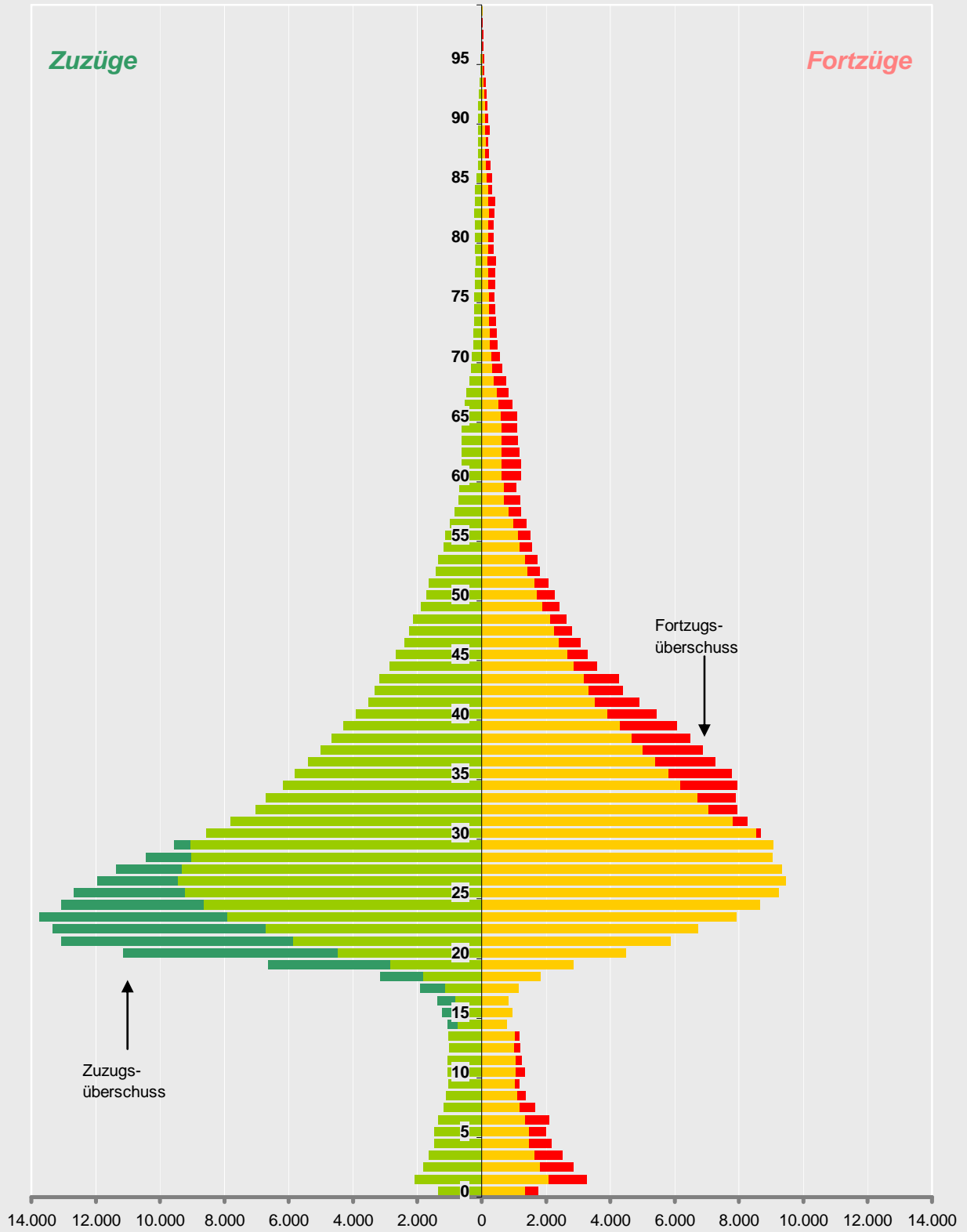
Quelle: Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Statistisches Informationssystem

Der demografische Wandel ist in Köln verglichen mit vielen Regionen und Städten verlangsamt: Der Anteil der über 65jährigen ist mit 18,6 Prozent 2025 deutlich geringer, als im Bundesgebiet (25,5 %). Der Anteil der 80 Jahre und Älteren liegt 2035 mit knapp 6 Prozent immer noch deutlich unter dem Bundes- (9,2 %) bzw. Landesniveau (8,5 %).

Die Prognoseergebnisse zeigen eine deutliche Zunahme der über 65jährigen um 12.800 auf rund 191.000 im Jahr 2025, was einem Anteil von 18,6 Prozent entspricht. Die Projektion bis 2035 sieht eine weitere Zunahme dieser Altersgruppe auf 313.000 Personen. Jeder fünfte Kölner Einwohner (20,7 %) ist dann über 65 Jahre alt. Die Zahl der über 80jährigen steigt von 41.000 (2006) auf 59.000 im Jahr 2025; im Jahr 2035 erreicht sie die 61.000.

Grafik 2

Zu- und Fortzüge 2002 bis 2006 Insgesamt



Quelle: Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik - Statistisches Informationssystem

Die Ursache für die moderate Alterung der Stadt ist dieselbe, die auch für das Einwohnerwachstum verantwortlich ist: Die Stadt wird permanent durch den Zuzug von Studenten, Auszubildenden und jungen Erwerbstätigen „verjüngt“. Schaut man sich die Zu- und Fortzüge Kölns der vergangenen Jahre in den einzelnen Altersjahren an, so sieht man deutlich in welchen Altersjahren die Stadt Einwohner hinzugewinnt und wo die Zuzüge die Fortzüge nicht mehr ausgleichen.

Anhand dieser Wanderungspyramide wird erkennbar, dass deutliche Wanderungsgewinne hauptsächlich in der Altersgruppe der 18- bis 30jährigen zu verzeichnen sind. Sie betreffen die Gruppe der jungen Erwachsenen, die ins Berufsleben eintreten bzw. aufgrund ihres Ausbildungs- oder Studienplatzes nach Köln kommen. Hingegen bei den 30- bis 40jährigen und den Minderjährigen vor allem bei den unter Zehnjährigen weist Köln per saldo Einwohnerverluste auf, die im Wesentlichen auf wohnungsmarktbedingte Fortzüge von Familien mit Kindern zurück zu führen sind.

Für das Einwohnerwachstum ist die Stadt daher auf ein jährliches Zuwanderungsplus in der Größenordnung von mindestens 700 bis 900 Neukölnern und Neukölnern angewiesen. Dies gelingt der Stadt bei den Zuzügen in den Altersjahren zwischen 18 und 30. Deren Zuzüge von 26.000 übersteigen die Fortzüge in dieser Altersgruppe in Höhe von 16.900 deutlich. Das in diesen Altergruppen erzielte Plus von 9.100 Einwohnern gleicht die Wanderungsverluste aller übrigen Altersgruppen in Köln in Höhe von 8.100 mehr als aus.

Auszugleichen sind, wie bereits erwähnt, vor allem die jährlichen Einwohnerverluste bei den 30- bis 40jährigen und den zugehörigen Kindern. Allerdings geht der Wanderungsverlust der familienrelevanten Jahrgänge von Jahr zu Jahr zurück; allein seit 1998 von 6.900 auf 4.200 im Jahr 2006.

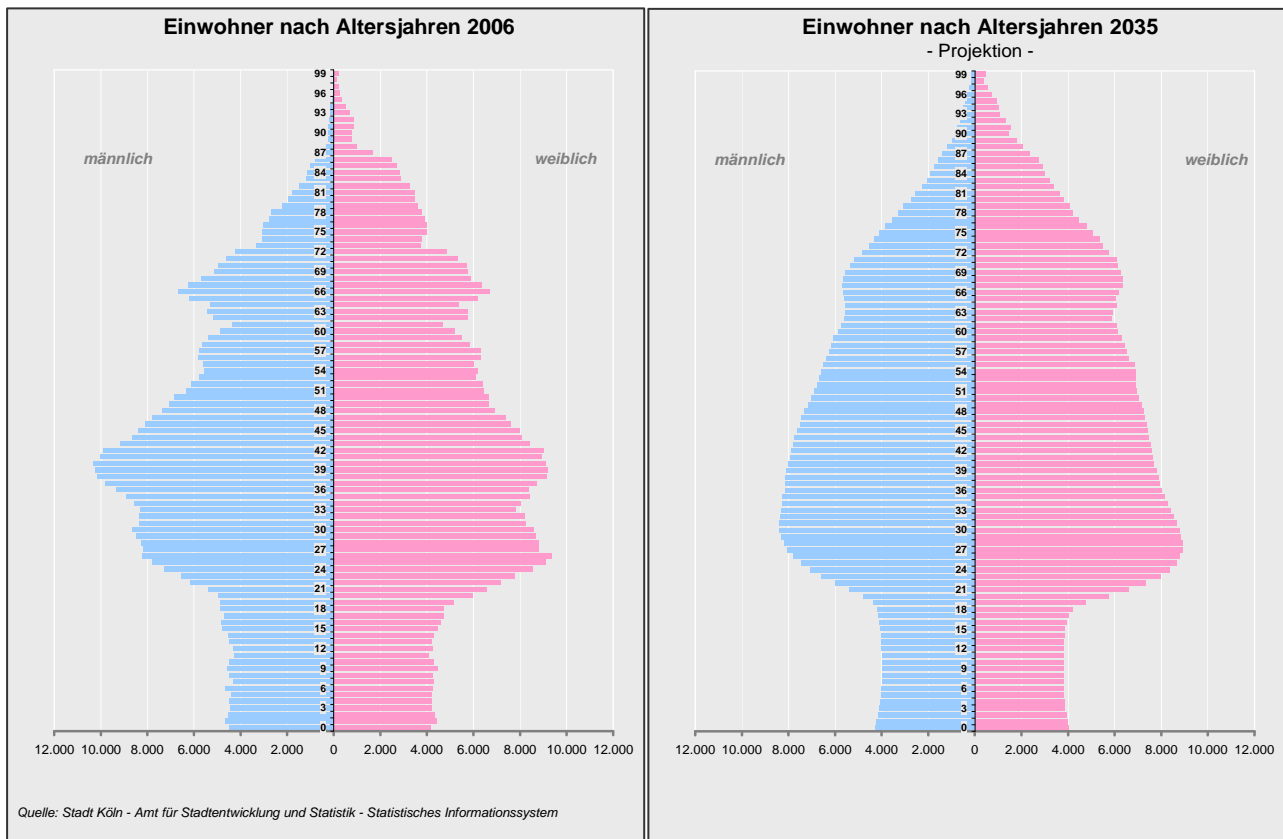
Die Veränderungen der Altersstruktur

Die nachfolgende Grafik bietet einen Vergleich der Altersverteilung Kölns im Jahr 2006 und dem Endpunkt der Langfrist-Projektion 2035.

Der Vergleich der beiden Alterspyramiden zeigt die Zunahme der über 65jährigen sowie die Rückgänge bei den Kindern. Erkennbar wird, dass sich die Altersstrukturen keineswegs radikal verändern. Die jugendliche Basis der Altersstruktur verändert sich kaum. Köln zeigt nicht die typische Urnenstruktur einer stark überalterten Bevölkerungspyramide.

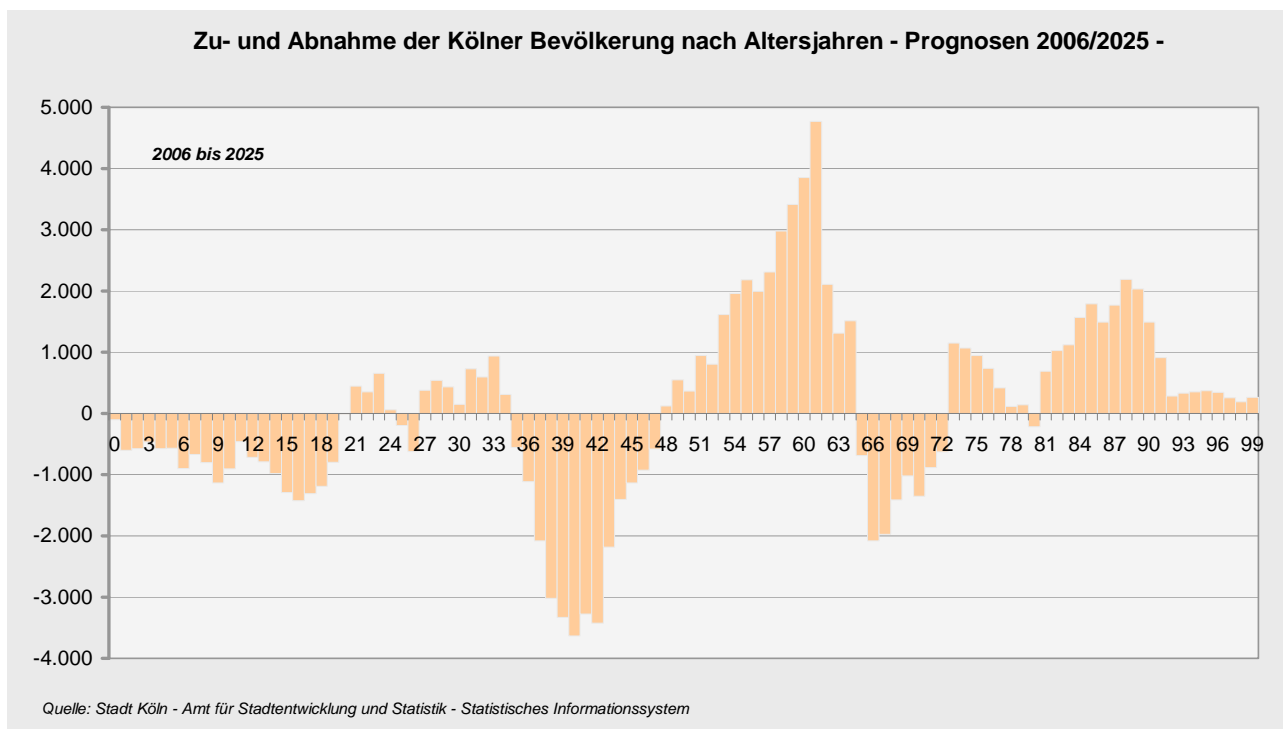
Grafik 3

Altersverteilung der Kölner Bevölkerung 2006 und 2035



Das nachfolgende Schaubild verdeutlicht die Veränderungen der Kölner Altersstruktur im Detail. Hierzu sind für jeden Altersjahrgang die Unterschiede des Prognoseergebnisses im Jahr 2025 zum Prognosestart 2006 abgebildet. So kann genau abgelesen werden, ob ein einzelner bzw. welche Altersjahrgänge stärker oder schwächer besetzt sein werden, als heute.

Grafik 4

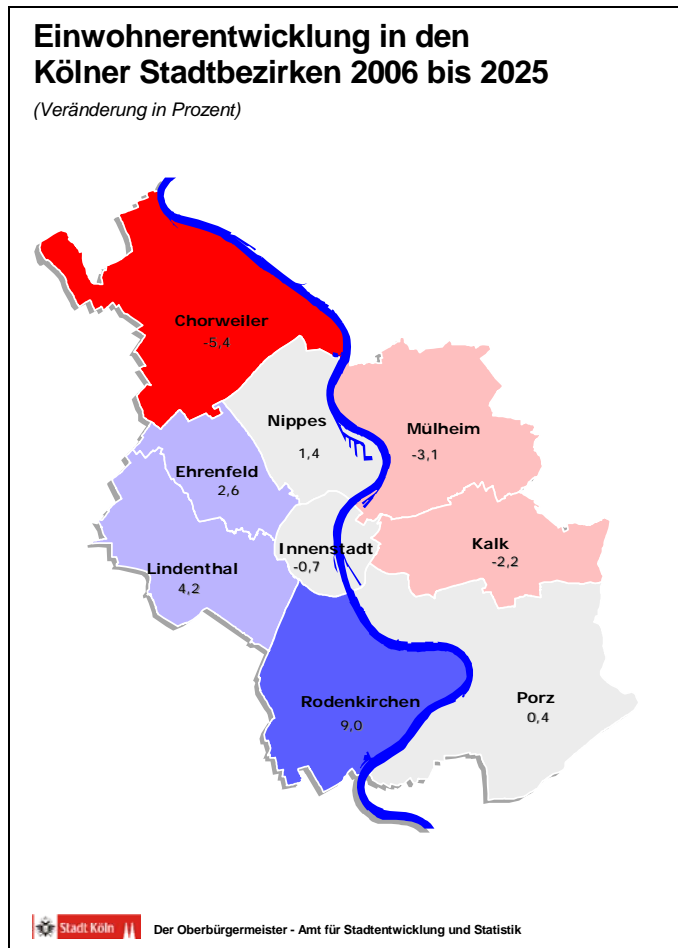


Die Zahl der Personen im Erwerbsalter (15 bis 65 Jahre) entwickelt sich sehr unterschiedlich: so geht die Zahl der jüngeren Erwerbspersonen zwischen 30 und 50 Jahren teilweise erheblich zurück. Dafür nimmt die Zahl der älteren Erwerbstätigen zwischen 50 und 65 Jahren noch stärker zu, sodass die Zahl der 15 bis 65jährigen insgesamt um etwas über 4.000 ansteigt. Die Zahl der Kölnerinnen und Kölner im Ausbildungsalter (18 bis 25 Jahre) bleibt bis 2025 relativ stabil und geht nur leicht, um 700 zurück. Deutlich erkennbar sind die durchweg um 500 bis 1000 Personen schwächer besetzten Altersjahrgänge der Minderjährigen, die sich zusammengenommen auf ein Minus von über 14.000 Kindern und Jugendlichen summieren.

Kleinräumige Ergebnisse der Einwohnerprognose

Auch wenn die Stadt – verglichen mit anderen Regionen und Städten – relativ jung bleibt, wird sich ihre Alterstruktur erkennbar verändern: Die zu erwartenden Veränderungen in der Zahl und Altersstruktur werden jedoch im Stadtgebiet nicht überall gleich verteilt eintreten. Aus diesem Grunde ist die Prognose bis 2025 nicht nur gesamtstädtisch sondern auch kleinräumig, d. h. für die neun Stadtbezirke und 86 Stadtteile erarbeitet worden. Die Karten zeigen, wie sich auf der Basis der Altersstrukturen und Wanderungsbeziehungen sowie der bis 2025 geplanten Wohnungsbaupotenziale die Entwicklung der Stadtbezirke und Stadtteile darstellt. Einwohnerrückgänge haben die Bezirke Kalk, Mülheim und Chorweiler zu erwarten.

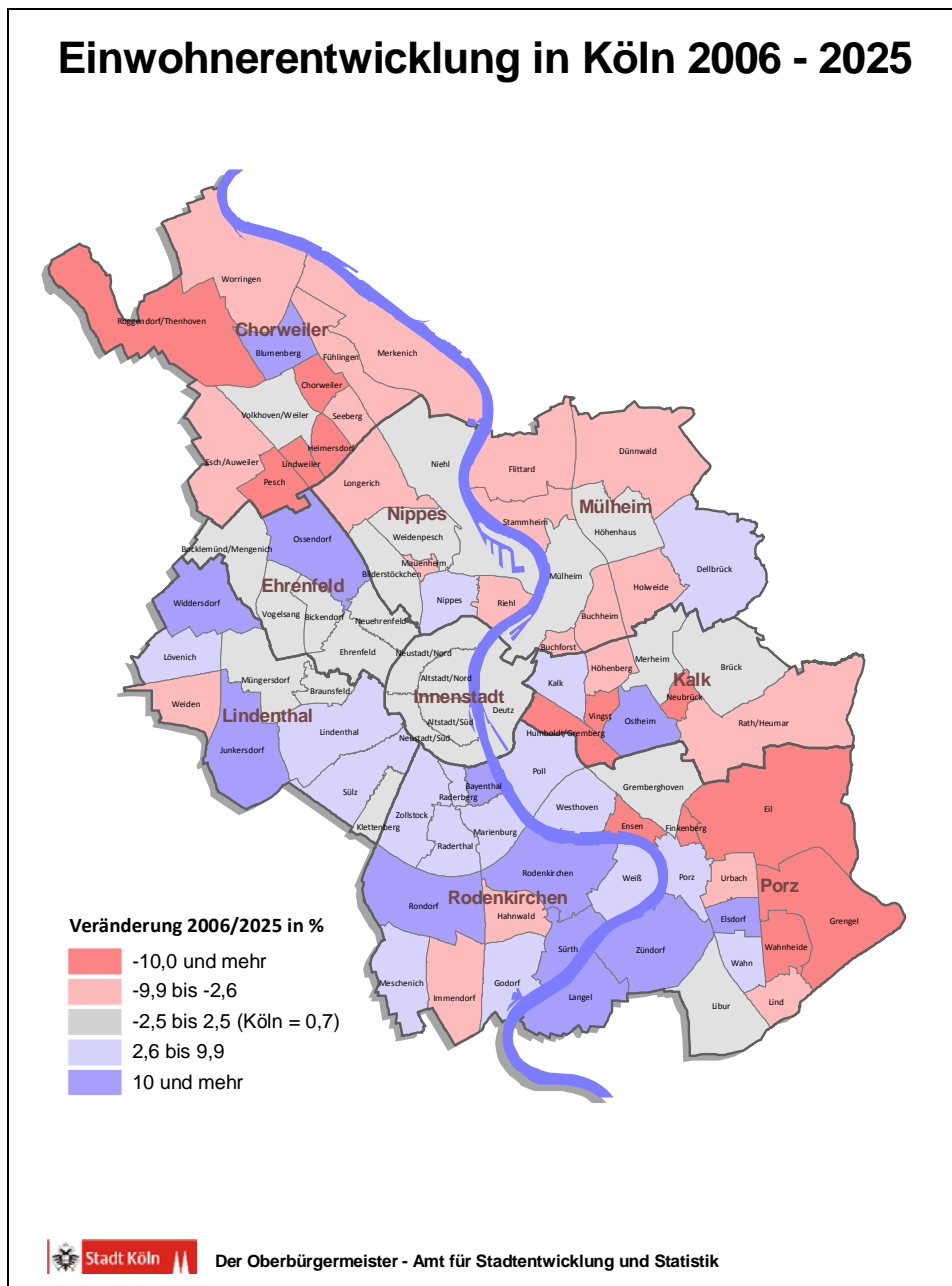
Karte 1



Der Stadtbezirk Porz bleibt in der Bilanz seiner Stadtteile stabil; dies gilt auch für die Innenstadt. Die Veränderungsrate von weniger als einem Prozent entspricht einer „schwarzen“ bzw. „roten Null“. Allerdings ist die Entwicklung in der Innenstadt weitaus homogener als im Stadtbezirk Porz, wo das stabil erscheinende Ergebnis des Gesamtbezirks auf dem Saldo wachsender und schrumpfender Stadtteile beruht. Ähnliches gilt auch für den Stadtbezirk Nippes, dessen leichtes Wachstum zum größten Teil auf das Wachstum des Stadtteils Nippes, also des Bezirkszentrums zurück zu führen ist.

In der Gesamttendenz ergibt sich bis 2025 für die Stadtteilentwicklung ein Muster, das sich von dem bisherigen räumlichen Entwicklungsmuster unterscheidet: An die Stelle eines klassischen Zentrum-/Peripheriegefälles tritt im weitesten Sinne eine „Zweiteilung“, ungefähr entlang einer Diagonale Roggendorf/Thenhoven, Riehl, Vingst, Porz-Grengel.

Karte 2



Die neue Prognose zeigt oberhalb dieser „Diagonale“ mehrheitlich Stadtteile mit Einwohnerrückgängen.

Die Innenstadt weist – anders als in der Vergangenheit - zukünftig eine stabile Entwicklung auf. Hier scheint sich die Wiederentdeckung der Stadtentwicklungspotenziale des innerstädtischen Raumes als Investitionsraum widerzuspiegeln. Die bereits realisierten und noch vor der Realisierung stehenden Wohnungsbaupotenziale stoppen den Einwohnerschwund der vergangenen Jahre.

Das räumliche Muster der künftigen Einwohnerentwicklung provoziert Fragen, wie:

- Finden künftig in Teilbereichen der Stadt Abwanderungsprozesse von bestimmten Bevölkerungsgruppen statt?
- Handelt es sich hierbei um Segregationsprozesse?
- Sind die Einwohnerverluste in Stadtteilen Ausdruck innerstädtischer Umverteilungsprozesse, oder zeigt sich hier Abwanderung ins Umland?

Die notwendige Auseinandersetzung mit den kleinräumigen Entwicklungsvoraussetzungen und den zu erwartenden Wirkungen der Vorausberechnungen, etwa auf kommunale oder private Infrastrukturen, findet in dem vom Rat gewünschten „Demographiebericht“ im Rahmen des „Handlungskonzeptes demographischer Wandel“ statt. Die Entwicklungen und Handlungsalternativen werden ausgehend von den statistischen Entwicklungsanalysen mit der jeweiligen Fachverwaltung in Arbeitsgruppen zu Handlungsempfehlungen zusammengefasst. Teil dieses Prozesses ist auch die in diesem Jahr anstehende Demographieumfrage der Statistik, die sich mit Fragen der altersspezifischen Anforderungen der Haushalte und ihren zu erwartenden Handlungsmustern, ihren Bedarfslagen sowie der zu erwartenden Nachfrageveränderungen (z. B. „Armut im Alter“) befassen wird.

Im Prognosemodell getroffene Annahmen

A) Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Es wird davon ausgegangen, dass die natürliche Bevölkerungsbilanz (Differenz zwischen der Zahl der Geburten und der Sterbefälle eines Jahres) im Prognoseverlauf bis 2035 negativ sein wird. Eine weitere Annahme betrifft die Geburtenhäufigkeit. Hier geht die Prognose bis 2035 unverändert von durchschnittlich 1,23 Geburten je Frau (im Alter von 15 bis unter 45 Jahre) aus. Aufgrund dieser Annahme liegen die zukünftigen jährlichen Geburtenzahlen in der Größenordnung von 9.200 bis 9.600 und können die Sterbefälle nicht ausgleichen. Deren Zahl liegt zwischen 9.800 und 10.300. Der daraus resultierende Sterbefallüberschuss schwankt zwischen ca. 200 in den ersten Prognosejahren und knapp 900 im Jahr 2028.

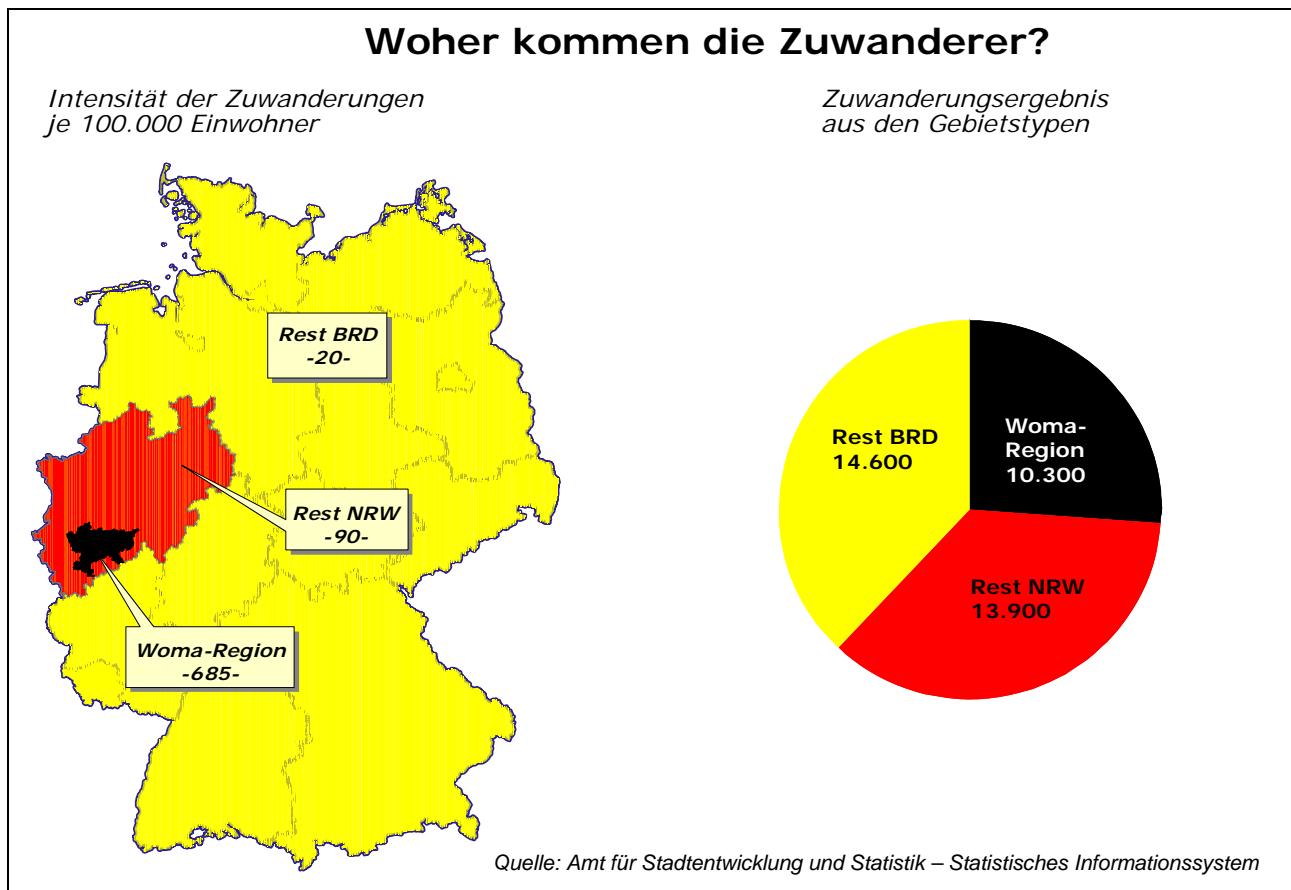
Im Prognosemodell ist ein Anstieg der Lebenserwartung der Frauen bis 2035 um 3,6 Jahre auf 85,3 Jahre, die der Männer um 3 auf 79,9 Jahre berücksichtigt. Trotz steigender Lebenserwartung wird davon

ausgegangen, dass auch die Zahl der Sterbefälle zunehmen wird. Der Grund hierfür liegt in der Altersstruktur der Bevölkerung. So werden in den nächsten 15 bis 20 Jahren die derzeit stark besetzten Altersjahre der Mitte 60jährigen in die Gruppe der über 80jährigen Betagten und Hochbetagten „hineingealtert“ sein.

B) Entwicklung der Außenwanderung

Für die Prognose wird von durchschnittlich 52.200 Zuzügen pro Jahr ausgegangen, sodass der Kölner Außenwanderungssaldo bis 2035 positiv bleibt. Bei dieser Zahl handelt es sich um einen jährlichen Durchschnittswert. Bis 2015 wird mit jährlich ca. 53.000 Zuziehenden gerechnet. Danach gehen die Zuzugszahlen auf knapp 51.000 (2035) zurück. Hierbei wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die Bevölkerungsprognosen auf Landes- und Bundesebene schrumpfende Einwohnerzahlen ausweisen. Somit schrumpft auch das Potenzial der aus dem Land bzw. dem übrigen Bundesgebiet nach Köln Zuziehenden.

Grafik 5



Annahmen zur Entwicklung der zukünftigen Zuwanderungen aus dem Ausland nach Köln orientieren sich an der „11. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung“ des Statistischen Bundesamtes und der „Raumordnungsprognose 2020/2050“ des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). In beiden Prognosen wird mit Wanderungsgewinnen aus dem Ausland gerechnet. Nach Auffassung des BBR werden die jährlichen Zuzüge aus dem Ausland ins Bundesgebiet von 867.000 (2005) bis 2012 auf 900.000 steigen

(u. a. EU-Osterweiterung) und dann dieses Niveau halten. Überträgt man diese Annahme auf Köln, so ergeben sich ab 2012 jährlich 12.000 Zuzüge aus dem Ausland. Dabei wird angenommen, dass wie in den Jahren 1999 bis 2005 von 100.000 aus dem Ausland ins Bundesgebiet Zuziehenden ca. 1.300 nach Köln kommen.

C) Wanderungsbeziehungen mit der Wohnungsmarktregion

Das Schaubild „Woher kommen die Zuwanderer?“ (Grafik 5) zeigt, dass vom absoluten Volumen her betrachtet nicht nur die Wanderungsbeziehungen mit dem Umland bzw. der Wohnungsmarktregion für Köln von großer Bedeutung sind. Daher wird derzeit die 2001/02 durchgeführte Wanderungsmotivstudie wiederholt. Von besonderem Interesse ist der Vergleich mit den Ergebnissen der ersten Befragung. So werden u. a. die aktuellen Motive auf die Tragfähigkeit und die Gründe für die These „Zurück in die Stadt“ ausgewertet. Seit 2003 werden im Rahmen am Wohnungsgesamtplan die Zu- und Abwanderungsströme in die Wohnungsmarktregion genau beobachtet. Denn der Wanderungsverlust in die Wohnungsmarktregion betrifft in der Hauptsache Fortzüge der familienrelevanten Jahrgänge, die im Wohnungsgesamtplan als strategische Zielgruppe einen besonderen Stellenwert haben.

Die Auswertung der langjährigen Wanderungsstatistiken in Tabelle 2 zeigen, dass als Trend eine Verringerung bei den Abwanderungsverlusten in die Wohnungsmarktregion gut erkennbar ist. Speziell bei den familienrelevanten Jahrgängen ist ein Rückgang der Abwanderung festzustellen. Die Verluste an die Wohnungsmarktregion haben sich seit Mitte der 90er Jahre verringert. Allerdings verliert Köln immer noch per Saldo rund 2.500 Einwohner jährlich an das Umland.

Tabelle 2

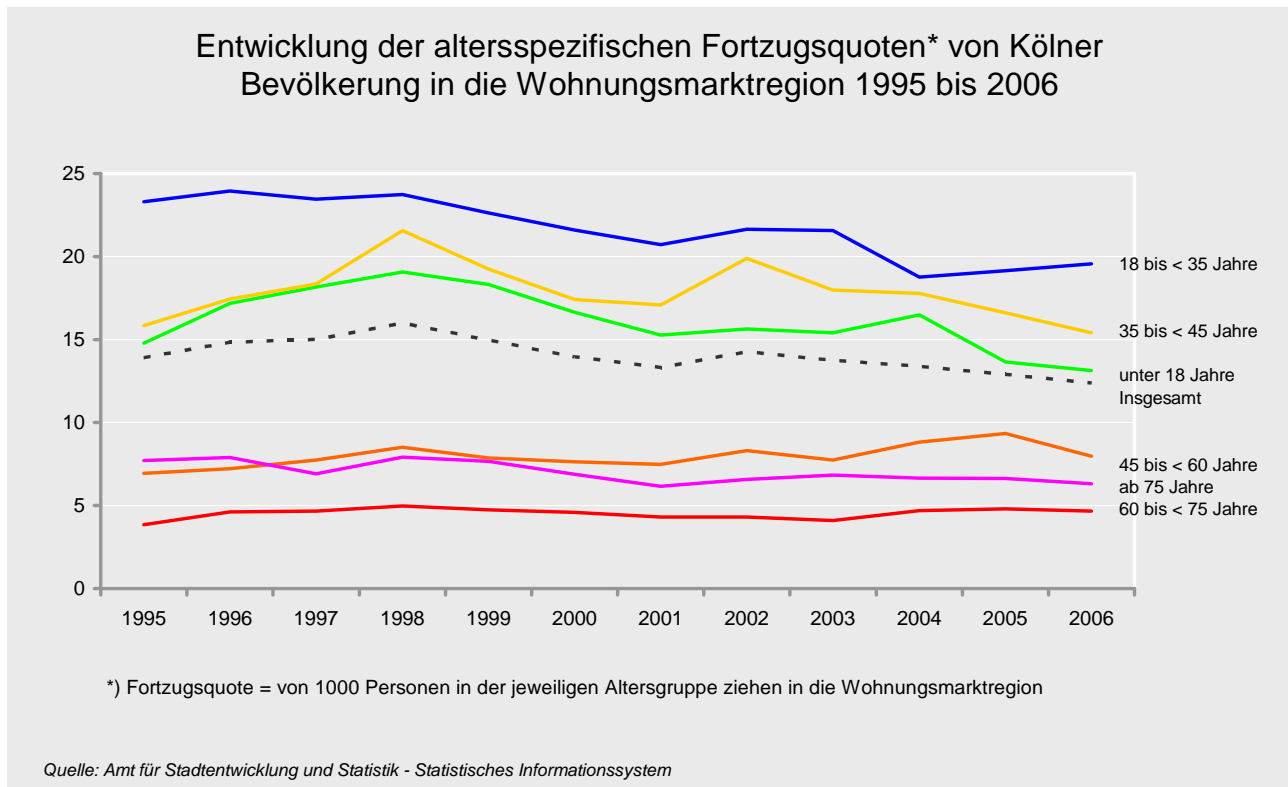
Kölner Wanderungsbilanz mit der Wohnungsmarktregion nach Alter seit 1996								
Jahr	Insgesamt	Alter (von ... bis unter ... Jahre)						
		0 - 18	18 - 25	25 - 30	30 - 40	40 - 50	50 - 65	65 u. älter
1996 - 2000*	-5.221	-1.701	558	-93	-2.144	-783	-563	-495
2001 - 2005*	-3.409	-1.300	913	213	-1.601	-747	-459	-428
2003	-3.498	-1.259	799	63	-1.690	-678	-293	-440
2004	-2.960	-1.435	1.348	483	-1.534	-852	-491	-479
2005	-2.890	-1.147	974	386	-1.253	-752	-583	-515
2006	-2.427	-1.008	1.001	404	-1.297	-599	-447	-481

* Jahresdurchschnittswerte

Quelle: Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik - Statistisches Informationssystem

In der nachfolgenden Grafik sind die Fortzüge der wichtigsten Altersgruppen als eine Art „Fortzugswahrscheinlichkeit“ dargestellt.

Grafik 3



Diese Quoten zeigen, wie viele Kölnerinnen und Kölner im jeweiligen Jahr je 1000 Einwohner dieser Altersgruppe aus Köln in die Wohnungsmarktregion fortgezogen sind². Gut erkennbar ist, dass die höchsten Fortzugsquoten in den Jahrgängen der mobilen Auszubildenden, Studenten und jungen Erwerbstätigen der 18 bis 35jährigen festzustellen sind. Als langfristiger Trend geht ihre Fortzugswahrscheinlichkeit zurück; am aktuellen Rand weist sie jedoch seit drei Jahren wieder eine Steigerung auf, die möglicherweise mit der Einführung der Nebenwohnsitzsteuer zusammenhängen könnte, die für diese Altersgruppe von besonderer Bedeutung ist. Allerdings ziehen in dieser Altersgruppe mehr Personen nach Köln zu als fort.

Die Fortzugsquote der familienrelevanten Jahrgänge mit Kindern (35 bis unter 45jährige und unter 18jährige), die den größten Wohnraumbedarf aufweisen, weist nach unten. Dies stützt die These einer für diese Klientel verbesserten Wohnungsmarktsituation in Köln, die durch die Ergebnisse der Wanderungsmotivstudie überprüft wird. Deren Ergebnisse werden im Frühsommer vorliegen und dem StEA sowie den entsprechenden Fachausschüssen vorgelegt werden.

Die Fortzugsquoten, zeigen für alle älteren Altersgruppen eine deutlich verringerte Fortzugswahrscheinlichkeit, die jedoch keinem Trend folgt und weitgehend stabil erscheint.

² Mit dieser Darstellung ist die Unschärfe ausgeglichen, die dadurch zustande kommt, dass sich die Zahl der Personen in den Altersgruppen von Jahr zu Jahr ändert und daher allein von der sich ändernden Besetzungszahl her auch eine Zu- bzw. Abnahme der Fortzüge ergeben kann.

D) Entwicklung der Ausländerzahlen

Der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung wird bis 2035 von 17,2 Prozent (2006) auf 16,7 Prozent sinken. Einfluss auf diesen (rein rechnerisch ermittelten) Anteilswert für 2035 hat neben den Außenwanderungen sowie Geburten und Sterbefällen der nichtdeutschen Bevölkerung die Zahl der Einbürgerungen. Seit dem Jahr 2001 mit 7.600 Einbürgerungen ist deren Anzahl kontinuierlich auf 2.900 im Jahr 2006 gesunken und hat sich somit mehr als halbiert. In der Prognose wird zukünftig mit jährlich ca. 3.600 Einbürgerungen gerechnet.

Als weitere Einflusskomponente auf den Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung sind die sog. „Optionspflichtigen“ zu nennen. Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um die Gruppe der ab dem Jahr 2000 Geborenen mit nichtdeutschen Eltern, die sich ab 2018 entscheiden müssen, ob sie die (mit der Geburt erhaltene) deutsche Staatsbürgerschaft behalten oder die Staatsangehörigkeit der Eltern annehmen. Wie sich die Optionspflichtigen entscheiden werden, ist heute noch nicht absehbar. Die Zahl dieser Personengruppe lag 2006 bei 8.000 und damit um 1.000 über dem Jahreswert 2005. Im Zeitraum von 2002 bis 2006 erhielt fast jedes zweite (47 %) neugeborene Kind mit ausländischer Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit (2006 waren es sogar zwei von drei Kindern). Der Mittelwert der Jahre 2002 bis 2006 liegt bei knapp 1.400 Kindern. Damit wird – vorsichtig geschätzt – die Zahl der optionspflichtigen Kinder und Jugendlichen in den nächsten 10 bis zu dem Zeitpunkt, an dem sich die ersten Jahrgänge mit Optionspflicht für ihre Staatsbürgerschaft entscheiden müssen, auf etwa 20.000 Personen ansteigen.

Diese Berechnungen und Überlegungen zeigen, dass Aussagen über den Ausländeranteil in einer Prognose nicht mehr sinnvoll sind. Analog gilt dies auch für eine Prognose des Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund. Hier spielen allerdings auch Aspekte der Datenverfügbarkeit eine Rolle. So ist das Verfahren zur Ableitung eines Migrationshintergrundes erst vor zwei Jahren entwickelt worden und es existiert daher kein ausreichend langer Referenzzeitraum.

Aber selbst bei vollständiger Datenverfügbarkeit muss man sich nach dem Aussagewert einer prognostizierten Zahl von Personen mit Migrationshintergrund fragen. Denn: nicht die Zahl, sondern das Ausmaß ihrer sozialen und wirtschaftlichen Integration in die Kommune gilt es zu kennen. Hierzu hilft jedoch keine Prognose, sondern nur die größtmögliche Integrationsleistung, wozu es die notwendigen Rahmenbedingungen sicherzustellen bzw. auszubauen gilt. Angesichts eines Anteils an Minderjährigen mit Migrationshintergrund von derzeit nahezu 50 Prozent bei den unter 18jährigen, ist die Bedeutung der zu realisierenden Integrationsleistung im Bildungssystem und Arbeitsmarkt klar erkennbar: Es geht um das Zusammenleben der künftigen Kölner Gesellschaft.